Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 54 (1950-1951)
Heft: 17

Artikel: Sommerliche Vision
Autor: Feier, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668633

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leitkuh beim Weidgang vorausschreitet oder dann im Herbst bei der Alpabfahrt in reichem, zwischen den Hörnern angebrachtem Blumenschmuck den festlichen Zug der Herde eröffnet.

Im Waadtlande, wo beim Alpaufzug die Täler von rauschendem Glockenläuten erfüllt sind, schreitet der Senn im stolzen Bewusstsein der Ehre, die ihm durch die Führung der anvertrauten gehörnten Schar zuteil wird, an der Spitze des Zuges. Als Abzeichen seiner Stellung umschliesst der «Melchrock» mit kurzen Puffärmeln den sehnigen, wettergestählten Körper. Schief am Hinterkopf sitzt das Sennenkäppchen aus Leder oder Stroh, während die umgehängte Salztasche an der Seite baumelt. Dem Gebieter folgen die Leitkühe, die zwischen den Hörnern den einbeinigen, mit Blumen geschmückten Melkschemel tragen. Dem jubelnden Geläute der Treicheln und Glocken schliesst sich der Wagen mit dem Käsekessel und der ganzen «Alprustig» an.

In der Vallée de Joux des Waadtländer Juras gestaltet sich der Durchmarsch der Sennen durch die Dörfer zu einem eigentlichen Feste. Die grosse, geschmiedete Treichel rasselt den Brummbass zum helleren Getön und Gekling der leichteren Treicheln, der grossen Glocken und Schellen der nachfolgenden Kuhschar.

In der Ostschweiz sind es das St. Galler- und Appenzellerland, wo sich die Alpauffahrt in wahrhaft grossartiger Weise vollzieht. Hunderten von Viehherden, deren Stückzahl in viele Tausende geht, bieten die Bergtriften dieser Gegend während drei Sommermonaten Nahrung. Das Obertoggenburg ist die st. gallische Landschaft, die den Alpaufzug in grösstem Ausmass und festlichster Betonung zeigt. Tagelang schellt und treichelt, strömt und wallt es durch die Dörfer des Hochtales, den Sellamattalpen am Selun im Churfistengebiet entgegen. Im Appenzellerland ist es die Grosse Schwägalp, die unter ähnlichem Festbrauch bestossen wird. Juhu, es geht den Alpen zu! In froher, bunter Sennentracht stellen die Hüter der braunen Schar ihre ganze Macht und Würde zur Schau. Diese Festtracht, wie sie nicht farbenprächtiger und prunkvoller gedacht werden kann, trägt in leicht abweichender Spielart auch der Appenzeller Aelpler, der mit dem Toggenburger die Verliebtheit zum «Vechli» teilt.

Der Alpaufzug wird im Toggenburg durch den Meistersenn eröffnet, der an einem über den Nakken führenden Joch zwei grosse, an reich verziertem Lederhalsband beidseitig herabhängende Senntumsschellen trägt. Nach den ersten drei Glockenkühen, an deren Halse auch die schwere Sennenschelle am bunten, gestickten Riemen melodisch brummt, folgt wieder ein Senn, dessen kleinere Treichel auf die zwei vorangetragenen Kameradinnen abgestimmt ist und zu deren Melodie die Begleitung summt. Dieses «Schellenschütteln» wirkt in seiner recht heimeligen Art wie ein aus Urzeiten herübertönendes, so recht elementar, zeitlos und naturverbunden wirkendes Geläute. Den Schluss des Senntums bilden die Alpknechte, in deren Mitte der mit seiner roten Weste prunkende Handbub mit seiner Lieblingsgeiss stolz mitwandert. Was menschliche Kraft auf dem mit Molkereigeräten hochauf beladenen «Räf» nicht zu Berge fördern kann, fährt die «Leidi» mit: ein Wagen mit sauber gescheuertem Sennengeschirr und blitzblank geputztem Käskässi, dessen stattliche Kupferhalbkugel wie Gold in der Sonne glänzt und funkelt.

Dr. Werner Manz

Sommerliche Vision

Nur langsam wich der schöne Sommertag, und noch bis tief in den Abend hinein blieb es hell über den Wiesen und Wäldern. Ein silberblinkender Himmel spiegelte noch lange Licht herab, aber endlich wurde es doch von unsichtbarer Hand leise aus dem Tal gewischt. Immer tiefer sank die Welt in die Dämmerung, und es war, als lasse sie sich selig von den Wellen der hereinbrechenden Dunkelheit treiben, um sich dann nach diesem Spiel ermattet einem kurzen Schlummer zu ergeben.

Wir stiegen einen schräg eingeschnittenen Weg durch das schmale Wäldchen empor, das die Strasse säumte. Fast auf der Höhe setzten wir uns auf den trockenen, sommerlich duftenden Boden, mit dem Rücken an ein Bord lehnend. Lange blickten wir schweigsam zum dunkel aufragenden Berg jenseits des Tales hinüber, der sich wie ein riesi-

ger Rücken zum Himmel wölbte. Alles war weit, nur diese tiefe Ruhe und die leise wandelnde Stille waren da. Nicht ein Hauch regte die Bäume.

Auf einmal wurde es wieder heller, und es war, als kehre das Licht zurück. Ein breiter Lichtstrom drang ins Tal und füllte es nach und nach aus. Nur der gegenüberliegende Berg blieb noch dunkel. Der Mond war aufgegangen und hatte die ganze Welt in ein Märchen verwandelt. Halb aufgestützt sah ich plötzlich etwas vor mir hell aufleuchten. Es war ein kleiner Buchenast mit seinen Blättern, der ins Licht gerückt war und wie eine Erscheinung vor mir schwebte. Seine Blätter schimmerten in dem leise hereinbrandenden Licht, und von jedem waren die Konturen so deutlich zu sehen, dass sie wie gestochen auf dem matten Hintergrund erschienen. Bei diesem Anblick ergriff eine seltsame, unerklärliche Bewegung unser Herz. Der Atem des Sommers streifte unsere Wange, eine stille Sommerfreude strahlte uns an. Wir konnten unsere Augen nicht mehr von dieser kleinen Vision wegwenden, die uns traumhaft berührte.

Nach und nach tauchte auch der gegenüberliegende Berg in das Licht. Helle Strähnen überzogen ihn wie Silberfäden, und endlich lag er auch im breiten Strom. Licht tropfte nun überall durch das Buchengewölbe, es traf auch uns, und die Vision löste sich in hundert und aberhundert Erscheinungen auf. Wir blieben entrückt bis tief in die Nacht hinein auf diesem kleinen Flecklein Erde sitzen und blickten mit grossen, wachen Augen in diesen himmlichen Zauber, der auch uns umspann. Uns war, als sei ein heimliches Tor aufgegangen und weise uns durch verklärte Landschaft den Weg ins Land des ewigen, in unvergänglicher Schönheit prangenden Sommers.

Otto Feier

Sommerpfad

Im Pappelflüstern wandern wir dem Ziel
der langen, heissen Sommerfahrt entgegen
Und spüren jedes Blatt in seinem Spiel
Sich wie ein sachtes Winken für uns regen.

Die weite, pfeilgerade Strasse raucht
Vom Staub, den unsre müden Schritte schüren.
Der Himmel sich in Wolkenwogen taucht,
Die alle Träume fernehin entführen.

Am Saum die Königskerzen golden stehn.
Wir schaun sie schon in schönen, schlanken Händen,
Und über unsre schwülen Schläfen wehn
Die Zärtlichkeiten summender Legenden.

K. Kuprecht

Naturkatastrophen in der Schweiz

Die furchtbaren Ereignisse um den 20. Januar haben wieder einmal mehr die Machtlosigkeit des Menschen gegenüber der Natur gezeigt. Wenn sich deren Gewalten entfesseln, Lawinen niederstürzen, Stürme wüten, Wasser anschwellen oder gar die Erde erbebt, sind — allen Sicherungen zum Trotz — Leben und Gut in Gefahr.

Ein Ausschnitt aus der Elementarschadenchronik gibt das düsterste Bild von den verheerenden Wirkungen der unzähmbaren Elemente. Im Jahre 1719 verschüttete eine Staublawine beinahe das ganze Dorf Leukerbad und tötete 35 Menschen. Graubünden wurde 1749 von verschiedenen Lawinen verwüstet, die 64 Personen das Leben kosteten, 237 Stück Vieh erschlugen und 95 Häuser vernichteten. Bekannter ist der Bergsturz von Goldau (September 1806). Der vom Rossberg niedersausende Steinstrom begrub 457 Menschen,